

Die Systematik umfaßt 2 Bände (Selbstverlag der Universitätsbibliothek München, 1957, pro Band DM 10,-). Im Frühjahr 1958 erscheint das alphabetische Register zur gesamten Systematik gleichfalls in 2 Bänden.

UMSCHAU

Entlarvter Kommunismus

Milovan Djilas, ein gut aussehender und von Charakter mutiger Montenegriner von 45 Jahren, vor kurzem noch einer der führenden Männer des Kommunismus, heute als Gefangener Titos in der gleichen Zelle, in die man ihn schon als Kommunisten geworfen hatte, hat eine vernichtende Kritik des kommunistischen Systems geschrieben. Sein Buch dürfte vermutlich jeden überzeugen, der es liest.¹

Djilas schildert den Kommunismus in seiner Entwicklung und in all seinen typischen Erscheinungen. Dabei bleibt er nicht bei der Darstellung von noch so verlockenden Einzelfällen und statistischen Angaben hängen. Er gibt in seinem Buch vielmehr eine gründliche, auf echten Einsichten beruhende Darlegung des Kommunismus, die insofern eine ganz persönliche Note trägt, als der Verfasser 25 Jahre hindurch zu den führenden Kommunisten seines Landes gehörte und den Kommunismus in all seinen Phasen, von der Untergrundbewegung bis zu den Höhen der totalitären Macht, aus eigener Erfahrung kennt.

Djilas Ausgangspunkt

Djilas bringt das Auftreten des Kommunismus mit einfachen Tatsachen und unbestrittenen Bedürfnissen der menschlichen Existenz in der Gesellschaft, der Geschichte und der Geographie in Ver-

bindung. Diese Bezugnahme auf den Menschen macht Djilas' Untersuchung auch für den anziehend und lesenswert, der kein besonderes Interesse am Kommunismus oder an anderen sozialen oder politischen Theorien hat. Hier darf man wohl auch in einem gewissen Sinn den Zugangspunkt sehen, durch den Djilas, der Student, und mit ihm viele Tausende anderer junger Männer und Frauen den Weg zum Kommunismus fanden. Und doch zeichnet sich hier bereits ein Unterschied ab: Djilas antikommunistische Darstellung der kommunistischen Methode bewegt sich auf einer höheren und darum allgemein zugänglichen Ebene. Die Kommunisten wenden sich vor allem an Leute ohne ausreichende Bildung und Erfahrung, Djilas dagegen an alle Menschen, ohne Ausnahme.

Ein solcher Bericht kann selbstverständlich nicht mit den herkömmlichen Begriffen der Sozialwissenschaften auskommen, die meist ziemlich abstrakt sind. Djilas bewältigt das Problem, ohne auf eine klare und meisterhafte Darstellung zu verzichten. Anschauliche Bilder und ein kräftiger Stil geben dem logischen Gerüst seiner Darstellung ein intensives Leben. Wenn die Partei als Vorspiel zu seiner Gefangennahme Djilas bezichtigte, ein Existentialist zu sein, so geschah dies nicht, weil man der herkömmlichen Aufzählung von „Verbrechen“ gegen solche, die aus der Partei ausgemerzt werden sollten, ein neues, bisher nicht gekanntes hinzufügen wollte; man erkannte damit insgeheim seine überlegene Geistigkeit an, die sich nie mit der ideologischen Ausrichtung des kommunistischen Systems versöhnen konnte.

¹ The New Class. An Analysis of the Communist System. (217 S.) New York 1957, Frederick A. Praeger.

Neben diesen geistigen Qualitäten zeichnet sich Djilas' Buch durch andere Vorzüge aus: Es verrät alle Anzeichen einer ganz persönlichen Erfahrung und einer restlosen Aufrichtigkeit des Verfassers. Kaum ein anderer führender Kommunist kann die gleiche Vertrautheit mit der augenblicklichen Arbeit des kommunistischen Systems aufweisen wie Djilas. Und wenige Bücher wurden je mit weniger Rücksicht auf den materiellen Gewinn geschrieben als Djilas' mit einem bescheidenen Vorwort versehenes Manuskript, das nicht einmal in der Sprache und im Lande seines Verfassers veröffentlicht werden konnte. Obwohl Djilas' Buch inzwischen ein Bestseller geworden ist, wird er sein Buch vermutlich so bald nicht zu Gesicht bekommen. Er ist inzwischen wegen dieses Buches zu weiteren sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die Entwicklung des Kommunismus

Der moderne Kommunismus verdankt sein Entstehen Karl Marx, der die ganze Geschichte als einen Kampf zwischen den besitzenden und den angeblich ausgebeuteten Klassen ansah. Marx erwartete das Heil der Menschheit von der Abschaffung alles Eigentums an produktiven Gütern und er glaubte, eine solche Änderung würde zur klassenlosen und staatenlosen Gesellschaft führen. All das sollte mit historischer Notwendigkeit eintreten, nachdem der Kapitalismus den Industrialisierungsprozeß vollendet hatte.

Marx hatte seine vereinfachende Auffassung angesichts der geschichtlichen Wirklichkeit des frühen europäischen Kapitalismus gebildet, der weder ein soziales Verantwortungsbewußtsein besaß noch produktiv genug war, um sowohl die Industrie aufzubauen wie auch den entwurzelten Massen seiner Arbeiter einen entsprechenden Lebensstandard zu bieten. Für seine Zeit war Marx wirklich realistisch, aber er war kein Prophet für die künftige Entwicklung, die anders verlief, als er glaubte.

Lenin übernahm diese auf beschränkten und überschätzten historischen Gegebenheiten beruhende Theorie von Marx und machte aus ihr eine allgemein und ewig gültige Philosophie, ein absolutes Dogma; gründete auf dieses ideologische Fundament eine revolutionäre politische Bewegung und gelangte damit in Rußland an die Macht.

Lenin begriff, daß er über Marx hinausging. Rußland war ein zurückgebliebenes Land – ähnlich wie übrigens die meisten Länder, die die Russen nach dem 2. Weltkrieg unterjochten –, wo der herrschende Kapitalismus nirgendwo die ihm vom marxistischen Schema vorgeschriebene Aufgabe der Industrialisierung geleistet hatte. So stand Lenin vor der Aufgabe, nicht, wie es nach der Vision von Marx hätte sein müssen, eine entwickelte kapitalistische Wirtschaft in das Eigentum einer klassenlosen Gesellschaft zu überführen, sondern überhaupt erst einmal die Industrialisierung zu beginnen und gleichzeitig zu sozialisieren. Das stand aber völlig in Widerspruch zur marxistischen Theorie. Andererseits hatte um diese Zeit ein hochentwickelter Kapitalismus im Westen den Lebensstandard so sehr erhöht und den Weg zu einem derartigen allgemeinen Wohlergehen geöffnet, daß das visionäre Schema von Marx jegliche Anziehungskraft verlor und die kommunistische Revolution als Heilmittel nicht mehr ernstlich in Frage kam. Nicht einmal die kommunistischen Parteien des Westens schrieben sie auf ihre Fahne.

Lenins Kommunisten, eine verschwindende Minderheit von 80000 Berufsrevolutionären in einem Land von über 100 Millionen, errichteten eine Diktatur, die nicht nur die bisherige zaristische Macht in Händen hatte, sondern darüber hinaus die gesamte Verwaltung des Volksvermögens an sich riß und die Parteikontrolle über jeglichen Ausdruck und Fortschritt des Denkens übernahm. Das war der Anfang des schlimmsten totalitären Systems, das die Geschichte kennt.

Stalin vollendete dieses System. Er schaffte die letzten Reste demokrati-

scher Kontrolle innerhalb der kommunistischen Partei ab, die Lenin noch übriggelassen hatte. 1928 führte er ein allgemeines System zentralisierter Planung und Verwaltung in der sozialisierten Wirtschaft ein. Nach einer Reihe von Reinigungsprozessen war die gesamte Macht innerhalb des totalitären Plansystems praktisch in Stalins Händen.

Nach Djilas ist die gegenwärtige, nachstalinistische Periode des Kommunismus dadurch gekennzeichnet, daß man gewaltsam versucht, ein System zu halten, das in Wirklichkeit bereits an sein historisches Ende gekommen ist. „Die heroische Ära des Kommunismus ist vorbei. Die Epoche seiner großen Führer ist zu Ende. Es beginnt die Epoche der Praktiker. Eine neue Klasse ist geschaffen. Sie ist auf der Höhe ihres Wohlergehens und ihrer Macht, aber sie hat keine neuen Ideen. Sie hat dem Volk nichts mehr zu bieten. Das einzige, was sie tun kann, ist, sich selbst zu rechtfertigen“ (53–54).

Das Wesen des Kommunismus

Im Gegensatz zur marxistischen dialektisch-materialistischen Theorie war die Revolution in Rußland (und ebenso die kommunistische Machtergreifung in den Satellitenländern nach dem 2. Weltkrieg) keineswegs durch die Entwicklung der kapitalistischen Industrialisierung bedingt. Es handelte sich vielmehr um ein idealistisches Phänomen in einem industriellen Vakuum. Sie geschah bewußt und willentlich durch eine Handvoll Revolutionäre. Und sie glückte wegen der chaotischen Zustände der Nachkriegszeit.

Die siegreichen Kommunisten mußten nun eine industrialisierte Wirtschaft und eine ihr entsprechende Gesellschaft aufbauen, und dies von Grund auf. Um dieser zwei, an sich gar nicht marxistischen Ziele willen mußte die „Diktatur des Proletariats“, die von Marx nur als kurzlebiger Übergang von einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu einer soziali-

stisch verwalteten Wirtschaft und weiter zu einer klassen- und staatenlosen Gesellschaft gedacht war, auf unbestimmte Zeit hin verlängert werden. Aber da es keine entwickelte kapitalistische Ordnung gab, gab es auch kein Proletariat im marxistischen Sinn. Es gab nur eine kleine Schar von Berufsrevolutionären. Diese nun übernahmen es, die neue Wirtschaft und die neue Gesellschaft zu schaffen, und sie setzten sich selbst als deren politische Herren, als wirtschaftliche Verwalter und Ingenieure der Gesellschaft ein.

Djilas unterscheidet drei Phasen dieser Entwicklung: die Revolution, durch die die Kommunisten die Macht ergriffen, den Sozialismus, durch den sie das kommunistische System unter Stalin aufbauten, und die gegenwärtigen Versuche, das System zu stabilisieren. Alle drei Phasen sind gekennzeichnet durch die willkürliche Anwendung der totalen Macht. In den ersten beiden Phasen diente die Macht als Mittel. In der dritten ist sie der Selbstzweck des kommunistischen Systems, sein Wesen geworden. „Weil die Macht als Mittel für die utopische Umwandlung der Gesellschaft diente, mußte sie schließlich Selbstzweck werden... Die Macht konnte noch in der ersten und zweiten Phase als Mittel erscheinen. Es kann nicht länger verborgen bleiben, daß sie in der dritten das Hauptziel und das Wesen des Kommunismus ist“ (169).

Das ist der Kern von Djilas' Argumentation. Sie ist nicht neu und Djilas nimmt das auch gar nicht für sich in Anspruch. Aber niemand vor Djilas hat dies mit so zwingender Logik und derartiger Kenntnis des Kommunismus geschrieben. Weil dieser ideologisch alles auf ein utopisches Ziel ausgerichtet und für dessen Errichtung das schlimmste totalitäre System der Geschichte errichtet hat, deswegen kann er auch nicht aus diesem System ausbrechen, das an sich nur als Mittel gedacht war. So wurde ein grausames Mittel zum Ziel, das jede Hoffnung tötet. Es verewigt ein soziales System, das durch die Existenz einer neuen

Klasse gekennzeichnet ist, die willkürlich herrscht und, ohne sich an Gesetze zu halten, alles unter der Sonne in Beschlag nimmt.

Das Ende des Kommunismus

Eine Frage vor allem bewegt die westlichen Beobachter des Kommunismus: Glauben die kommunistischen Führer noch an die klassen- und staatenlose Gesellschaft als Ziel des Kommunismus?

Djilas' unmittelbare Antwort scheint dies zu bejahen. „Die kommunistische Revolution ... vernichtet ... das Privateigentum. Das ist nach Auffassung der Kommunisten ... die Verwirklichung der klassenlosen Gesellschaft ... Die kommunistische Täuschung in bezug auf die ‚Überbleibsel‘ und den ‚Einfluß‘ der ‚Klassenfeinde‘ existiert noch. Die Illusion, daß die langerträumte klassenlose Gesellschaft durch diese Mittel entstehe, ist vollkommen ... Trotz Unterdrückung, Despotismus, offenen Konfiskationen, Privilegien der an der Macht befindlichen Klasse ... behalten die Kommunisten die Illusion bei, die sich in ihren Schlagworten findet“ (29–30). Aber dann stellt Djilas doch fest: „Man kann nicht sagen, daß die Kommunisten ... absichtlich und bewußt etwas anderes taten, als was sie versprochen hatten. Tatsache ist: sie konnten einfach nicht ausführen, woran sie so fanatisch glaubten. Das können sie einfach nicht zugeben ... Ein solches Zugeständnis bedeutet ein Eingeständnis, daß die Revolution unnötig war ... und daß sie selbst überflüssig sind“ (31–32).

Djilas scheint damit sagen zu wollen, daß es völlig gleichgültig ist, ob die Kommunisten noch an die klassen- und staatenlose Gesellschaft glauben oder nicht. Worauf es ankommt, ist, daß es keinen Weg zur Verwirklichung der kommunistischen Utopie gibt und daß die neue Klasse aus Furcht, ihre totale Macht, die Voraussetzung der ihr vorbehaltenen Privilegien, zu verlieren, jene Entwicklung nicht erlauben kann, die erstrebenswert und objektiv auch möglich wäre: die Umwandlung des

kommunistischen Systems von seinem totalitären Klassenmonopol zu einer wahren Selbstbestimmung des Volkes. Das ist nach Djilas die kritische Phase des heutigen Kommunismus, die sein Ende bedeutet. Djilas glaubt, daß das Ende des Kommunismus aus dem Widerspruch zwischen dem kommt, was die Kommunisten als ihr Ziel vorgeben und dem, was dieses Ziel wirklich ist. Weil die herrschende Klasse ihre wirtschaftlichen und anderen Privilegien einzig und allein ihrer politischen Macht verdankt, ist dieser Widerspruch so mit dem System verbunden, daß er von da aus nicht gelöst werden kann.

Drei Umstände könnten nach Djilas das offene Ende des Kommunismus herbeiführen. Erstens, wenn der innere Widerspruch mehr und mehr sichtbar wird; dann sähen ihn immer mehr Kommunisten und folgten Djilas' Beispiel und untergruben so die Moral der herrschenden Klasse von innen her. Auf der andern Seite müßte das Verlangen des unterdrückten Volkes nach der Umwandlung des kommunistischen „Sozialismus“ in eine soziale Demokratie gesteigert werden. Und schließlich hat die nachstalinistische Führerschaft des Kommunismus, indem sie öffentlich von den terroristischen Methoden des Stalinismus abrückte, eben dadurch den inneren Widerspruch des kommunistischen Systems scharf sichtbar werden lassen. Sie können zwar das System nicht aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben, aber sie wagen nicht mehr so wie früher, die Mittel anzuwenden, ohne die das System nicht aufrechterhalten werden kann. „Es hat sich etwas geändert. Die herrschende Klasse kann nicht einmal mehr sich selbst vormachen, daß der Zweck die Mittel heiligt. Die Klasse wird noch Vorträge über das Endziel – die kommunistische Gesellschaft – halten; denn täte sie das nicht, so müßte sie auf ihre absolute Herrschaft verzichten. Sie wird dabei zu allen nur möglichen Mitteln greifen müssen. Aber in dem Maß, als sie das tut, muß sie auch deren Anwendung verurteilen ... Indem sie von den brutalen Methoden

abrücken, säen die Oligarchen den Samen des Zweifels an ihr Ziel“ (161–162).

Diese Diagnose und Prognose stellt an die freie Welt die Frage, welche Taktik sie gegenüber dem Kommunismus anwenden will. Die Methode der „totalen Gegnerschaft“ um eine „bedingungslose Übergabe“ zu erreichen, war nicht eindeutig erfolgreich. Zwar hat der Kommunismus im Westen mehr und mehr an Einfluß verloren, aber er konnte nicht nur seine Macht in den schon eroberten Ländern halten, er gewann sogar noch neue Einflußgebiete in anderen Teilen der Welt hinzu. Djilas bringt einen bemerkenswerten Vorschlag: „Die neue Klasse ist nicht gegen jede Art von Gegnerschaft gefeit... Die Forderung, zu den Zuständen vor der Revolution zurückzukehren, ist unrealistisch, wenn nicht lächerlich... Die Kommunisten betrachten so etwas als Scherz... Die neue Klasse ist aber äußerst empfindlich für die Forderung... nach Gedankenfreiheit und Kritik... innerhalb der Grenzen des ‚Sozialismus‘... Kritik an der monopolistischen Verwaltung des Eigentums durch die neue Klasse erzeugt die Furcht vor einem möglichen Verlust der Macht... Das ist ein bedeutsamer Widerspruch. Das Eigentum wird dem Gesetz nach als sozialisiertes und Volkseigentum betrachtet. In Wirklichkeit jedoch behandeln es die einzelnen Gruppen als ihr eigenes... Dieser Widerspruch kann nicht gelöst werden, ohne die Stellung der neuen Klasse aufs Spiel zu setzen... Der Widerspruch zwischen der tatsächlichen Stellung der neuen Klasse zum Eigentum und ihrer rechtlichen Stellung... bietet, wenn er nur verstärkt wird, echte Chancen einer Änderung“ (64–67).

Für die Völker unter kommunistischer Herrschaft und in Rücksicht auf die schwankenden Strömungen im nicht-kommunistischen Asien und in Afrika kann diese „realistische“ Angriffsmethode durchaus Aussicht auf Erfolg bieten. Sie verdient auf jeden Fall gründlich überdacht zu werden. Daß sie die theoretische Frage nach der Verwirk-

lichung des demokratischen Sozialismus so radikal stellt, sollte kein Hindernis sein, sie aufzugreifen und sich ihrer zu bedienen. Überdies geht dieser Punkt in Djilas' Überlegungen über die nur anti-kommunistische Taktik hinaus. Er führt zu der wichtigen Frage, wie ein Land politisch und wirtschaftlich geführt werden soll, nachdem der Kommunismus in ihm auf die eine oder andere Weise erledigt ist. Solche Überlegungen mögen noch rein akademisch klingen, eines Tages jedoch werden sie eine praktische Bedeutung haben. Djilas lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der noch viel Studium verlangt.

Nationalkommunismus?

Für die Frage des Nationalkommunismus ist Djilas in besonderer Weise zuständig. Der Nationalkommunismus entstand aus dem Streit zwischen Stalin und Tito, und Djilas war der geistige Führer in dieser Auseinandersetzung. Vor Stalins Tod war „Nationalkommunismus“ gleichbedeutend mit „Titoismus“. Seit Stalins Tod jedoch, vor allem seit dem stürmischen Jahr 1956, bedeutet das Wort jede Art von, oder schon jedes Verlangen nach Unabhängigkeit von Moskau von seiten kommunistischer Regimes außerhalb Rußlands. Tito, Gomułka, Mao Tse-tung sind nur die hervorragendsten Vertreter der verschiedenen Formen und Stufungen des „Nationalkommunismus“ im weiteren Sinn.

Djilas ist der Ansicht, daß der „Nationalkommunismus“ das unvermeidliche An-den-Tag-treten von wesentlichen Unterschieden unter den einzelnen kommunistischen Regimen ist, daß aber kein wesentlicher Unterschied in bezug auf das Wesen des kommunistischen Systems darin zum Ausdruck kommt. „Die Art der Regierung und die Eigentumsverteilung sowie die Ideen unterscheiden sich nur wenig oder überhaupt nicht in den kommunistischen Staaten“ (174), auch nicht in Jugoslawien. „Die Hoffnung, die jugoslawischen Kommunisten würden einen demokratischen Sozialismus entwickeln,... er-

wies sich als Trug... Weder die sowjetischen noch die jugoslawischen Kommunisten hörten je auf zu sein, was sie sind – weder vor noch während noch nach ihrer gegenseitigen Auseinandersetzung... So wenig wie der Wechsel von Stalin zur kollektiven Führung (und von da zu Chruschtschow, können wir hinzufügen) das Wesen des Systems in der UdSSR änderte, so wenig war der Nationalkommunismus in der Lage, seine Natur zu ändern... und irgend etwas zieht ihn immer wieder zu seinem Ursprungsland – zur Sowjetunion“ (176, 183, 184). Titos Haltung während des ungarischen Aufstandes zeigt, wie richtig Djilas' Ansicht ist; sie machte das gemeinsame Wesen aller kommunistischen Regime offenbar: Wenn die Späne fliegen, wenn irgendwo die Existenz eines kommunistischen Regimes wackelig ist, dann schauen alle Kommunisten ganz spontan nach Moskau um Hilfe.

Es gibt zwei Arten von Unterschieden unter den einzelnen kommunistischen Regimes. Das erste ergibt sich aus der jeweiligen Umwelt: „Wenn die Kommunisten gewinnen und fortbestehen wollen, dann müssen sie den Grad und die Weise ihrer Machtausübung den einzelnen Völkern anpassen“ (176). Solche Unterscheidung berührt nicht das Wesen; sie ist ein rein äußerlich taktisches Zugeständnis an das unterdrückte Volk. Der bedeutsamere Unterschied betrifft die Ausübung der totalen Macht und die Verteilung der daraus sich ergebenden Vorrechte der neuen Klasse. „Mit dem Sieg der kommunistischen Revolution in einem Land kommt eine neue Klasse an die Macht... Sie ist nicht gesonnen, ihre harterrungenen Privilegien aufzugeben, auch wenn sie ihre Interessen einer ähnlichen Klasse in einem anderen Land unterordnet“ (175). Der einzige Vorteil, den ein Volk in einem kommunistisch beherrschten Land aus diesem Zug des Nationalkommunismus zieht, besteht darin, daß es „keine Tribute an eine fremde Regierung zahlen muß“ (176).

Obwohl der „Nationalkommunismus“ das Wesen des kommunistischen Sy-

stems nicht geändert hat, so ist doch wahr, daß er einen neuen Widerspruch innerhalb der kommunistischen Welt entstehen ließ, einen Widerspruch innerhalb der neuen Klasse. „Einerseits wird die nationale Ausprägung des Kommunismus stärker, andererseits nimmt der sowjetische Imperialismus nicht ab“ (182). Diese Stufe der Entwicklung des „Nationalkommunismus“ ist vielleicht die Voraussetzung dafür, daß die Wirkung der nach Djilas auflösenden Kräfte innerhalb des kommunistischen Systems spürbarer wird. Von da aus gesehen ist es auch zu rechtfertigen, daß die freie Welt in ihren Verhandlungen den „Nationalkommunismus“ freundlicher und großzügiger behandelt.

Da sich der Nationalkommunismus vor allem durch die Verteilung der Macht und der Privilegien innerhalb der neuen Klasse unterscheidet, besitzt er für die kommunistischen Parteien der nicht-kommunistischen Welt weniger Bedeutung. Diese sind nicht an der Regierung und sie besitzen auch keine Privilegien, wegen derer sie sich mit dem Kreml streiten könnten. Sie hängen vielmehr wesentlich von der Hilfe aus Moskau ab. Eine starke Sowjetunion ist ihre einzige Hoffnung, an die Macht zu kommen, die sie aus ihrer eigenen Kraft nie erlangen können. In dem Augenblick, wo sie sich zum „Nationalkommunismus“ bekennen, erlischt jede Hoffnung dazu: „Nationalkommunismus“ in der nichtkommunistischen Welt würde das Wesen des Kommunismus außerhalb des kommunistischen Herrschaftsbundes verändern.

Die klare Unterscheidung der Bedeutung des Nationalkommunismus für die kommunistischen Regimes einerseits und für die kommunistischen Parteien in den nichtkommunistischen Ländern andererseits, ist ein wichtiger Beitrag von Djilas' Buch.

Einige Mängel

Djilas' Untersuchung leidet vor allem an zwei Mängeln. Er schreibt, als ob die kommunistische Revolution die einzige

Möglichkeit geboten hätte, die rückständige Industrialisierung Rußlands, Jugoslawiens und Chinas aufzuholen. Aber wie kann das zutreffen, da sie doch nach Djilas' eigener Überzeugung der schlimmste Weg dazu war? Andere Wege hätten vielleicht langsamer ans Ziel geführt und länger gedauert, aber sie wären menschlicher und, wie Djilas zeigt, auch wirtschaftlicher gewesen. Tatsächlich gibt es überall viele objektive Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung und sozialen Fortschritts. Rückschauend läßt sich Djilas' Ansicht von der historisch-geographischen Notwendigkeit der kommunistischen Revolution für die Industrialisierung der unterentwickelten Länder Zentralasiens wahrhaftig nicht halten.

Doch läßt sich vom historisch-geographischen und psychologischen Gesichtspunkt aus, wenn man die damalige Zeit und die betreffenden Länder berücksichtigt, vielleicht einiges zu seinen Gunsten anführen. In den dreißiger Jahren und bis 1957 fehlte einfach eine so vernichtende Untersuchung über den Kommunismus an der Macht, wie sie Djilas nun geschrieben hat. Das Gemisch von abstrakten und rein pragmatischen Argumenten, die alle nur von außen her kamen und die man einfach übernahm, um den Kommunismus zu widerlegen, war völlig ungenügend, um Idealisten von der wirklichkeitsfremden Art Djilas' vor dem Kommunismus zu bewahren. Überdies sahen junge Leute wie Djilas keine anderen praktischen Möglichkeiten einer Reform ohne Revolution als den Kommunismus. Andere Bewegungen oder politische Parteien suchten sie nur selten für sich zu gewinnen. Viel öfter schob man die jungen Kräfte beiseite.

Vielleicht hat man den Eindruck als sei Djilas' Analyse irgendwie christlich in ihren humanistischen Voraussetzungen, vor allem in dem eindrucksvollen Kapitel „Das Ziel und die Mittel“. Jedoch läßt sich auch nicht der Versuch einer philosophischen Unterbauung und

Begründung der Werte erkennen, die Djilas' Denken bestimmen. Ebensowenig ist die Spur einer Anerkennung der Religion als der letzten Begründung und Stütze eines wirksamen sozialen Humanismus zu finden. Im Gegenteil, der Verfasser macht einige abträgliche, wenn auch nicht pointierte Bemerkungen zur Kirchengeschichte.

Vielleicht ist Djilas als Philosoph ohne Linie und geistige Kraft. Vielleicht wird er auch über diese grundlegenden Probleme in seiner angekündigten Autobiographie etwas sagen oder gar ein eigenes Buch darüber schreiben. Wie wir erfahren konnten, schloß er neulich im Gefängnis ein Buch über Petar Njegus, den großen montenegriner Fürstbischof, der zugleich Theologe, Philosoph, Dichter und Staatsmann war, ab.

Jedenfalls gab Djilas der Welt das bis jetzt beste soziologische und psychologische Werk über den Kommunismus. Dafür muß die Welt, die freie und die unterdrückte, diesem tapferen Mann mit dem großen Herzen dankbar sein. Hoffentlich kommt der Tag, da er und sein Volk frei unter Freien leben dürfen.

Cyril A. Zebot²

Religionsunterricht heute

Bis zur Stunde ist die Auseinandersetzung um Lage und Gestalt des katholischen Religionsunterrichts an den

² Verfasser ist Ordinarius für Wirtschaftswissenschaft an der Duquesne-Universität in Pittsburg (USA). Er hat u. a. ein Werk über die Sowjetwirtschaft geschrieben. Dr. Zebot ist ein Landsmann, Studien-genosse und seit der Studienzeit ein Gegner von Milovan Djilas. Zu Beginn der dreißiger Jahre war Djilas Führer der kommunistischen Studenten, Dr. Zebot Präsident des Slovenischen Studentenverbandes, der der Pax Romana angeschlossen war. Die serbische Universität Belgrad, an der Djilas studierte, war geistiger Mittelpunkt des Kommunismus. Lubljana (Laibach), wo Zebot seine Studien machte, war Vorkämpferin gegen den Kommunismus.